

Henryk Stępnia<sup>k</sup>\*

## 400 Jahre Bibliotheca Senatus Gedanensis (1596-1996)\*\*

---

### 1. Die Anfänge der Danziger Stadtbibliothek

Der Gedanke, öffentliche Bibliotheken als allgemein zugängliche Kultureinrichtungen zu etablieren, verdankt seinen Ursprung bekanntlich dem geistigen Wandel durch Renaissance und Reformation. Wissenschaft und Bildung blieben nicht länger Kirche und Kloster vorbehalten, sondern fanden auch unter dem Volk Verbreitung. Der Bedarf an Büchern - und damit verbunden deren Produktion - wuchsen mit dem Beginn der neuen Zeit gewaltig an. Insbesondere verlangte die Lehre der Reformation nach Schulen und Büchern die Propagierung ihrer Inhalte. In der Schrift „An die Rathsherren aller Städte deutschen Landes“ von 1524 hatte *Martin Luther* mit der Forderung nach Schulen ebenfalls die Einrichtung öffentlicher Büchereien empfohlen<sup>1</sup>. In dieser Schrift verbindet *Martin Luther* Reformation und Bildungsprogramm.

In Danzig kam es zwar im ersten siegreichen Ansturm der Reformation in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts zur Gründung einer Gelehrtenschule, aber nicht zu einer öffentlichen Bibliothek. Zu schnell folgte das Strafgericht *Sigismunds*, das jede offene Tätigkeit im Sinne *Martin Luthers* unmöglich machte. Aber wenn auch nicht die Religion, so war doch die Wissenschaft in Danzig frei. Das Ideal humanistischer Allgemeinbildung erreichte in Danzig eine bemerkenswerte Höhe. Zahlreiche Mitglieder der führenden Familien wie die der Ferber, Giese, Suchten waren neben ihrem Beruf als Geistliche, Ärzte oder Juristen auch lateinische Dichter, Mäzene der Kunst und nicht zuletzt Bücherfreunde und Sammler<sup>2</sup>. Diesen Kreisen mußten die Eröffnung der sogenannten Neuen Bibliothek in Königsberg im Jahre 1540 durch *Herzog Albrecht* und die Stiftung der Königsberger Stadtbibliothek durch *Johannes Poliander* 1541 als nachahmenswerte Beispiele erschienen sein. In der Tat kann man zu dieser Zeit den ersten Plan einer Bi-

---

\* Dr. Henryk Stępnia<sup>k</sup>, Biblioteka Gdańska Polskiej Akademii Nauk, Danzig

\*\* Dieser Aufsatz erscheint außerdem in den "Beiträgen zur Geschichte Westpreußens", 15 (1997), S. 75-88.

<sup>1</sup> Betriebsarchiv der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Stadtbibliothek zu Danzig 1797-1945. Akten zur Geschichte der Bibliothek, Bd. 25. - Rogge, Joachim, Martin Luther. Sein Leben, seine Zeit, seine Wirkungen, Berlin 1985, S. 386; Todd, John M., Marcin Luter. Studium biograficzne [Martin Luther. Biographisches Studium.], übersetzt von Tadeusz Szafranski/, Warszawa 1970, S. 234.

<sup>2</sup> Freytag, Herrmann, Der preussische Humanismus bis 1550, in: Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 47 (1904), S. 41-64.

bibliotheksgründung in Danzig nachweisen. Der damalige Schöffe und spätere Ratsherr *Georg Giese*, dessen Bildnis *Holbein* gemalt hat, war der Bruder des *Tidemann Giese*, Bischof von Kulm, später von Ermland. *Tidemann*, ein hervorragender Humanist, Freund und Förderer des *Copernicus*, und zugleich Besitzer einer bedeutenden Bibliothek<sup>3</sup>, erwog den Gedanken, diese Büchersammlung seiner Vaterstadt zu hinterlassen. Wahrscheinlich ist, daß die Anregung dazu von *Georg* stammte, dem als Mitglied des Rates die Interessen der Stadt Danzig näherlagen. Dieses Ansinnen *Tidemanns* war dem Rat vom Schöffenältermann *Georg Giese*, dem Bischofsbruder, mitgeteilt worden. Er fügte hinzu, *Giese* möge den Bischof von Ermland, *Johannes Dantiscus*, gleichfalls ein Sohn der Stadt, zu gelegener Zeit veranlassen, sich seinem Vorhaben anzuschließen. Möglicherweise durch die zunehmende, besonders gegen die Städte gerichtete gegenreformatorische Strömung beeinflusst und dem Luthertum gegenüber weniger versöhnlich gesonnen als früher, entschied sich Bischof *Tidemann* in seinem Testament vom 1. Juni 1550<sup>4</sup>, seine Bibliothek dem Frauenburger Domkapitel zu vermachen. Welchen Umfang die Bibliothek *Gieses* hatte, wissen wir nicht, da er seine Bücher im allgemeinen nicht mit einem Exlibris oder anderen Besitzvermerken kennzeichnete. Heute werden sich *Gieses* Bücher zusammen mit anderen Beständen aus ermländischen Bibliotheken in Schweden befinden; einzelne sind in Lund und Uppsala nachweisbar<sup>5</sup>.

In das Stadium ernsthafter Erwägung tritt der Gedanke einer Bibliotheksgründung in Danzig vermutlich mit dem Jahre 1555. Damals hatte der Rat durch Vertrag mit den drei verbliebenen Mönchen das Franziskanerkloster mit dessen gesamten Besitz übernommen. Damit fiel der Stadt die reichbestückte Bibliothek zu, die bei der Übernahme 1054 Bände umfaßte. Laut Inventar waren davon 231 „an Ketten gefasst“ und 194 ausdrücklich als geschriebene Bücher bezeichnet. Leider sind die einzelnen Titel im Inventar nicht angegeben. Mittels der alten Signaturen, Besitzeintragen von Ordensangehörigen oder anderen Indizien ist immerhin eine Anzahl der alten „Franziskanerbände“ auch heute nachweisbar, anhand derer sich die typische Bandbreite einer Klosterbibliothek ablesen läßt: Kirchenväter, Kanoniker, Scholastiker, Predigtsammlungen, einige medizinische Handschriften und vereinzelte Klassiker. Verständlicherweise scheute sich der Rat, diese Erwerbung als Grundstock einer Bibliothek dem bald darauf gegründeten Gymnasium zu übergeben. Einer Bibliothek, die der evangelischen Lehre und humanistischen Studien dienen sollte, konnte man diese Bücher nicht zuführen. Als für diesen Zweck ungeeignet eingestuft, wurden sie in einem abgelegenen Winkel verstaut. Zum Glück war man nicht so fanatisch, sie als Makulatur zu verkaufen; dennoch gingen allmählich viele der Bücher verloren. 1580 wurde der Rat vom Verwalter des Klosterinventars aufgefordert, für eine geeignete Aufbewahrung der Bücher zu sorgen,

---

<sup>3</sup> Freytag (Anm. 2), Die Beziehungen der Universität Leipzig zu Preußen von ihrer Begründung bis zur Reformation 1409-1539, in: Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 44 (1902), S.79-82; Hartmann, Stefan, Herzog Albrecht von Preußen und das Bistum Ermland. 1525-1550, Köln, Weimar, Wien 1991.

<sup>4</sup> Freytag (Anm. 3), S. 81. - Borawska, Teresa, Tidemann Giese (1480-1550). Olsztyn 1984, S. 355.

<sup>5</sup> Hipler, Franz, Studien zur Geschichte der ermländischen Archive und Bibliotheken, in: Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands 5. 1870, S. 376, Anm. 53. - Betriebsarchiv (Anm. 1).

da ihr Bestand immer geringer wurde<sup>6</sup>. Im Jahre 1581 waren nur noch 400 Bände vorhanden<sup>7</sup>. Aber damit war der Gedanke an eine öffentliche Bibliothek keineswegs aufgegeben. Es dauerte allerdings noch ein Jahrzehnt, bis die Pläne und Erwägungen endlich zur Bibliotheksgründung führten.

Die Realisierung dieser Pläne wurde durch das Meer begünstigt. Die Ostsee, der Danzig so viel verdankt, warf - im wahrsten Sinne des Wortes - der Stadt eine vollständige Bibliothek an den Strand, wie man sie sich für das Gymnasium nicht besser wünschen konnte. Am 25. August 1591 strandete nämlich vor der Weichselmündung ein Schiff, auf dem sich der italienische Humanist *Giovanni Bernardino Bonifazio Marchese d' Oria* mit seiner umfangreichen Büchersammlung befand<sup>8</sup>. Wegen seiner Sympathie für den Protestantismus hatte er im Jahre 1556 seine Heimat Neapel verlassen und seitdem - seinen gelehrten Neigungen lebend - halb Europa durchreist. Überall von seinen Büchern begleitet, vermehrte er seine Sammlung durch Ankäufe an sämtlichen Aufenthaltsorten, vor allem in Florenz, Venedig, Neapel, Lyon, Paris, Köln und Basel.

Über den Tag der Strandung (25. August 1591) schreibt *Hans Penk*:

„Ein Gerücht tauchte plötzlich auf. Ein Schiff sei schwer havariert soeben eingelaufen. Eine der vor wenigen Tagen ausgefahrenen Koggen vielleicht? Das Gerücht weiß es besser. Ein fremdes Fahrzeug soll Danzig als Nothafen angelaufen haben. Die Kaufleute, die sorgenvoll über das Anwachsen des Sturmes gesprochen haben, lächeln überlegen. Es wird eine Kogge sein, die so zerzaust von Wind und Wetter sein mag, daß sie als ein fremdes Schiff angesehen wird. Dennoch eilen sie, um das Neue zu erfahren. Es ist schon richtig, ein fremdes Schiff ist in die Weichselmündung eingelaufen, aber wie sieht es aus? Die Masten sind geknickt, die Segel in alle Winde geweht, Planken sind losgebrochen und Wirrwarr herrscht auf dem Deck. Ist denn keine Menschenseele mehr an Bord? Doch, dort zwischen den gebrochenen Stengen und Kisten bewegt es

---

<sup>6</sup> Archiwum Państwowe Gdańskie 300, 35, Nr. 759, Bl. 56b, 72. - Günther, Otto, Michael Krauses Gedankenbuch zur Geschichte des Danziger Franziskanerklosters. 1574-1586, in: Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 2, Nr. 4 (1903), S. 55-69.

<sup>7</sup> Vor dem Zweiten Weltkrieg waren davon bei oberflächlicher Durchsicht noch rund 200 nachweisbar; 160 davon enthielten theologische Werke.

<sup>8</sup> Welti nennt ihn "einen richtigen Bücherwurm". Welti, Manfred Edwin, Die Bibliothek des Giovanni Bernardino Bonifacio, Marchese d'Oria, 1517-1597. Der Grundstock der Bibliothek Danzig der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Bern, Frankfurt a. M., New York 1985, S. 29 - Rez. Stepniak, Henryk in: Zapiski Historyczne 53, H. 3-4 (1988), S. 114-116; Welti, Manfred Edwin, Giovanni Bernardino Bonifacio, Marchese d'Oria, im Exil 1557-1597, Geneve 1976; Günther, Otto, Der Neapolitaner Johannes Bernardinus Bonifacius, Marchese von Oria, und die Anfänge der Danziger Stadtbibliothek, in: Beiträge zur Bücherkunde und Philologie August Wilmans gewidmet. Leipzig 1903; Günther, Otto/Kleefeld, Karl, Die Danziger Stadtbibliothek. Ihre Entwicklung und ihr Neubau, Danzig 1905; Fabiani-Madejska, Irena, Fundator Biblioteki Gdanskiej 1596; Jan Bernard Bonifacio markiz Orii. [Der Stifter der Danziger Bibliothek 1596, Giovanni Bernardino Bonifacio, Marchese von Oria.] Wrocław, Warszawa, Kraków 1991.

sich. Ein Greis erhebt sich mühsam, streckt beide Arme dem Laut entgegen, der ihm aus nächster Nähe aus Menschenmund engeengekommen ist. Tastend versucht er einige Schritte, aber dann bleibt er reglos stehen. Die Danziger klettern auf den Alten zu, dessen Kleidung vornehme Abstammung verrät, sie sehen in ein erloschenes Augenpaar, hören eine fremde Sprache und rätseln über das Wunder, das ihnen der Sturm und die See beschert haben. Mit zitternder Greisenstimme redet der Alte und streicht unaufhörlich über die Kiste, auf der er sitzt. Da ist auch der Maler an die Gruppe herangetreten, der in Italien gewesen ist und die welschen Sprachen beherrscht. Der wird das Geheimnis lösen. 'Wer seid Ihr?' Das klingende Wortgesprudel übersetzt der Maler: 'Ich bin Marchese Bonifacio von Oria.' 'Wo ist Euer Schiff beheimatet?' Wieder werden Frage und Antwort übermittelt: 'Aus Neapel.' 'Und wo liegt Euer Ziel, wo sind die Eurigen?' 'Ich weiß es nicht. Ich habe alles verloren.' Ja, der alte Marchese hat alles verloren, seine Angehörigen wiegte die See in den ewigen Schlaf, seine Reichtümer liegen auf den Grunde des Meeres, nur hier diese Kisten sind sein Eigentum, und diese Kisten enthalten seine kostbare Bibliothek<sup>9</sup>, ...

die Bibliothek des *Marchese Bonifacio von Oria*, der bereits 74 Jahre alt und fast erblindet war. *Bonifacio* übergab seine Bücher, wie er in der Verlautbarung vor dem Schöffengericht ausdrücklich erklärte, „zu einer sonderlichen Stiftung einer Liebrerey und zum ewigen seines Nahmens Gedechtnüss - damit sich derselben gelehrte Leute und die liebe christliche Jugend zu ihrem Besten gebrauchen mögen“<sup>10</sup>.

So war der Grundstock für die Bibliothek geschaffen. Die Bücher wurden in das ehemalige Franziskanerkloster, das Gebäude des Gymnasiums gebracht, in dem die Sammlung des Bonifacio von der Gründung der Stadtbibliothek im Jahre 1596 an bis 1819 ihre Unterkunft fand und wo auch der Marchese eine Wohnung erhielt. Leider können wir nicht ermitteln, warum es nochmals fünf Jahre dauerte, bis die Bibliothek eröffnet wurde. Gewiß, eine Bestandsaufnahme mußte vorgenommen werden, ein Katalog aufgestellt und zahlreiche Bände, die durch das Seewasser gelitten hatten, wiederhergestellt werden. Eine größere Anzahl von Bänden wurde damals nachweislich durch den Danziger Buchbinder *Martin Behrisch* neu gebunden. Dennoch sind fünf Jahre für Katalogisierung und Aufstellung einer Bibliothek von etwa 1115 Bänden eine auffallend lange Zeit. Möglicherweise war die Bibliothek bereits in Benutzung, und erst das Beispiel der 1594 eröffneten Thorner Gymnasialbibliothek veranlaßte den Rat, auch die Danziger Bibliothek nach außen hin offiziell als eröffnet zu erklären<sup>11</sup>. Die amtliche

---

<sup>9</sup> Archiwum Państwowe Gdańskie, 260, 448, S. 517 -519. - Danziger Pressedienst 4. Jhr. Nr. 45: Penk, Hans, Der Schatz des Blinden. Skizze aus Danzigs Vergangenheit (Zeitungsartikel).

<sup>10</sup> Archiwum Państwowe Gdańskie, Księga ławnicza [Schöffebuch], 300, 43,18 (1590-1592); Günther (Anm. 8); Welti, Giovanni Bernardino Bonifacio (Anm. 8).

<sup>11</sup> Vermutlich sandte der Thorner Rat den Danzigern eine derartige Bekanntgabe ihrer Bibliothekseröffnung, obwohl sich im Staatsarchiv Danzig kein hierauf bezügliches Schreiben hat finden lassen. - Helmut Bauer, Aus dem ersten Jahrhundert des Elbinger Gymnasiums und seiner Bibliothek, in: Königsberger Beiträge. Festgabe zur 400-jährigen Jubelfeier der Staats- und Universitätsbibliothek. Königsberg Pr. 1929, S. 28.

Gründung der Bibliotheca Senatus Gedanensis im Jahre 1596 fällt in eine Blütezeit der Kultur Danzigs und steht in engem Zusammenhang mit dem Aufschwung, den das Schulwesen, im besonderen das Akademische Gymnasium und mit ihm das wissenschaftliche Leben insgesamt, damals in Danzig nahm.

Bei der Eröffnung der Bibliothek lag auch zugleich der erste Katalog vor, der 1115 Volumina verzeichnete. Zusammengestellt worden war dieses Verzeichnis vom ersten Bibliothekar, *Daniel Haselwurtz* (†1606), genannt *Asaricus*, der zugleich die Stellen des Professors der griechischen und orientalischen Sprachen und des Musiklehrers am Akademischen Gymnasium bekleidete. Gegenwärtig sind von der Sammlung des Bonifacio noch etwa 480 Bände erhalten<sup>12</sup>.

## 2. Die weitere Entwicklung der Danziger Stadtbibliothek

Die Erweiterung der Bestände der neuen, im Gymnasium untergebrachten Bibliothek erfolgte bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts weniger durch Ankäufe, als vielmehr durch großzügige Bücherschenkungen von idealistisch denkenden Danziger Bürgern. Die Bibliothek besitzt bis heute einen dicken Folianten, genannt *Catalogus donatorum*<sup>13</sup>, in dem seit 1582, und vor allem vom Gründungsjahr 1596 an bis 1782 in langer Reihe die Stifter mit ihren Gaben - und auch angekaufte Neuerwerbungen - verzeichnet sind. Von insgesamt etwa 60 Donatoren sind hier besonders die Sammlungen der folgenden Personen hervorzuheben: die *Heinrich Lembkes*, eines Pfarrers zu St. Barbara, *Alexander Glasers*, des Historiographen *Kaspar Schütz*, des Arztes *Wenzeslaus Merrethich*, des Rektors der Johannis- und Marienschule, *Thesamerus Alebeke*, weiter die *Gerhard Zimmermanns*, *Bartholomäus Nigrinus*, *Ludwig Aichlers*, *Hans Schwarzwalds*, *Adrian Engelkes*, *Rafael Cnopius Dantiscanus*, *Gottfried Schwartz*, *Peter Kirstens*, *Mikolaj Żurawskis*, *Andrzej Chryzostom Zaluskis*, *Karl Ernst Nimsgartes*, *Michael Christoph Hanows*, *Krzysztof Celestyn Mrongowiusz*, *Johann Uphagens*, *August Bertlings* und Professor *Max Perlbachs*. Die Zugänge umfaßten hauptsächlich musikbezogene und medizinische Werke. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts (1806) belief sich der Bestand der Bibliothek auf 26 000 und gegen Ende des Jahrhunderts bereits auf 111 000 Bände. Die im Jahre 1905 vorgenommene Zählung hat einen Bestand von etwas mehr als 125 000 Bänden ergeben; darunter 4000 Handschriften und 800 Inkunabeln. Die graphische Sammlung zählte insgesamt 15 000 Karten, Porträts und historische Blätter. Besonders erwähnenswert ist die große Sammlung alter Musikalien, die noch durch die Bestände hiesiger Kirchen erweitert worden ist und Weltruf genießt.

Bezüglich der inneren Verwaltung der Bibliothek mögen einige kurze Bemerkungen genügen. Von der Stellung des dem Ratskollegium angehörenden Protobibliothekars ist bereits die Rede gewesen. Ihm war der Bibliothekar unterstellt, ein Beamter, der regelmäßig dem Kreise der Professoren des Gymnasiums entstammte. Seine Obliegenheiten bestanden anfangs ausschließlich in der Beaufsichtigung der Bücherschätze während der Stunden, in denen ihre öffentliche Benutzung gestattet war. Nach der ältesten Bibliotheksordnung, die unter *Schmiedens* Protobibliothekariat im Jahre 1686 in lateini-

<sup>12</sup> Welti, Bibliothek (Anm. 8), S. 16, 29.

<sup>13</sup> Der genaue Titel des Cataloges lautet: *Index Librorum qui ex donatione munificentia et liberalitate philomusorum bibliothecae magnifici et amplissimi Senatus Gedanensis inserit sunt*.

scher Sprache im Druck herausgegeben wurde<sup>14</sup>, erfolgte die öffentliche Benutzung nur zweimal wöchentlich, nämlich mittwochs und sonnabends von 14 bis 16 Uhr. Im 18. Jahrhundert trat die Tätigkeit der Protobibliothekare allmählich zurück und die der selbständiger gewordenen Bibliothekare dafür etwas stärker in den Vordergrund. Aus deren Zahl soll hier der gelehrte *Michael Christoph Hanow* besonders genannt werden, der das Amt des Bibliothekars fast ein halbes Jahrhundert hindurch, von 1727 bis 1773, verwaltete. Im Jahre 1681 hören wir erstmals von einer Besoldung des Bibliothekars, die damals 100 Gulden betrug und für lange Jahre konstant blieb. Erst vom Jahre 1764 an, als *Joachim Gottlieb Bartholdi* testamentarisch 2500 Gulden zur Aufbesserung von Gehaltszahlungen ausgesetzt hatte, wurden diese auf 200 Gulden erhöht. Die ersten thematisch angelegten Kataloge verdankte die Bibliothek der emsigen Tätigkeit des Protobibliothekars *Adrian Engelke* in den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts.

Im Jahre 1821 erfolgte die Einrichtung eines Kuratoriums der Bibliothek, das sich ausschließlich aus Mitgliedern des Magistrats zusammensetzte. Es erhielt nur vorübergehend im Jahr 1829 in der Person des damaligen Direktors des städtischen Gymnasiums einen außerhalb des Magistratskollegiums stehenden Mitkurator. Zur Stadtbibliothek im eigentlichen Sinne ist die Einrichtung erst im Jahre 1852 geworden, als nach längeren Verhandlungen zwischen Magistrat und Stadtverordneten das Bibliothekskuratorium die entsprechenden Kompetenzen erhielt. Diesem Kuratorium oblag nun - wie einst dem Protobibliothekar - die Aufsicht über die gesamte Verwaltung, und seiner Initiative waren im wesentlichen die mannigfachen Fortschritte zu danken, welche die Entwicklung der Bibliothek in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genommen hatte. Da eine angemessene Erweiterung der Bibliothek aus den Zinsen der alten Stiftungskapitale allein nicht mehr zu erzielen war, mußte es in erster Linie darauf ankommen, zu dem genannten Zweck eine regelmäßige und dauernde Unterstützung aus städtischen Mitteln zu gewinnen. Es vergingen noch mehrere Jahre, ehe die Finanzlage der Stadt eine solche Zuwendung gestattete. Erst im Jahre 1863 beschlossen die Stadtverordneten auf Antrag des Magistrats, jährlich 350 Taler als etatmäßigen Beitrag der Kämmereikasse für die Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Diese Zahlung war fast 25 Jahre lang in gleicher Höhe entrichtet worden, und erst 1888 wurde sie von 1050 auf 1200 und im Jahr 1890 dann auf 2700 Mark erhöht. 1891 beliefen sich die Gesamtausgaben der Bibliothek auf rund 7150 Mark, die mit 3300 Mark aus den Zahlungen der Kämmereikasse und der Restsumme aus den Zinserträgen der Stiftungen beglichen wurden. Seitdem hat es die immer weiter fortschreitende Erweiterung der Bibliothek mit sich gebracht, daß die Unterhaltungskosten und damit der aus den städtischen Mitteln zu leistende Zuschuß weiter gestiegen sind. Für das Jahr 1913 sind die Ausgaben der Bibliothek mit rund 65 000 Mark zu beziffern; davon wurden rund 24 800 Mark als Personalkosten aufgewendet (= 38 %), für Sachmittel rund 5100 Mark (= 7,8 %) und 12550 Mark für den Ankauf (= 19,3 %)<sup>15</sup>.

Das Leben, das die Bibliothek in den Räumen des alten Franziskanerklosters führte, mag man als beschaulich und von der Welt abgeschlossen beschreiben. Benutzt wurde sie wohl fast ausschließlich von den Professoren des Gymnasiums, die in ihr das Rüstzeug für ihre Forschungsarbeiten suchten und fanden. Trotzdem muß schon in der

---

<sup>14</sup> Diese beginnt mit der noch immer für Bibliotheksbenutzer beherzigenswerten Mahnung: *Manus puras animique adferto et conservato*.

<sup>15</sup> Günther/Kleefeld (Anm. 8), S. 8-12.

zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Wunsch nach einer Änderung der bestehenden Verhältnisse laut geworden sein: Von Jahr zu Jahr trat der Mangel an Räumlichkeiten deutlicher zu Tage, und zudem litten die Bücher in ganz bedenklicher Weise unter der Feuchtigkeit der alten Klosterwände. Aus Kostengründen vermochte man sich nicht zu einer gründlichen Abhilfe dieser Mißstände zu entschließen. Die Möglichkeit dazu rückte jedoch in greifbare Nähe, als im Jahre 1776 der Bürgermeister *Gottfried Schwartz* „zur Erbauung einer neuen Bibliothek, welche am füglichsten auf dem Palatio des Gymnasiums und zwar auf dem Gange nach dem Walle gelegen angelegt werden kann“, testamentarisch eine Summe von 10 000 Gulden festsetzte. Schwartz verstarb bald darauf am 19. März 1777, aber noch 25 Jahre vergingen, ehe man der Ausführung der Testamentsbestimmungen nähertrat. Vermutlich hegte man die Absicht, die geerbte Summe durch Zinsgewinne zu vergrößern und so reichere Mittel für den Bibliotheksneubau zur Verfügung zu haben. Schon fast ein Jahrzehnt wehte die preußische Fahne über Danzigs Mauern, als der Bürgermeister *Karl Friedrich Gralath* die Angelegenheit in Fluß brachte. Mit dem Hinweis, es sei an der Zeit, den Willen des Testators umzusetzen, trat er bei dem Königlichen Kirchen- und Schulkollegium für einen Neubau ein. Die praktische Umsetzung zog sich noch eine Weile hin, denn zunächst galt es, die Pläne zum Abbruch des Klosterflügels und für ein an seiner Stelle zu errichtendes Gebäude zu entwerfen, sowie die Kostenvoranschläge einzuholen. Endlich, am 15. Juni 1806, autorisierte die Königliche Regierung die Baumaßnahme und befahl mit dem sofortigen Abbruch des alten Gebäudes und anschließend mit dem Neubau zu beginnen. Die Vollendung des Planes scheiterte jedoch aufgrund des ausgebrochenen preußisch-französischen Krieges und der französischen Okkupation. In diesen bewegten Zeiten dachte niemand daran, die Bücher aus den feuchten Klostergewölben in die neuen Räume zu überführen. Diese wie auch die übrigen Teile des Gymnasiums wurden von den Franzosen als Militärlazarett mit Beschlagnahme belegt und dienten auch nach dem Friedensschluß von 1814 weiterhin dem gleichen Zweck. So schien denn wieder einmal alles beim Alten zu bleiben und die Bibliothek in den feuchten Klostergewölben einem langsamen, aber sicheren Untergang preisgegeben zu sein. Da trat am 6. Dezember 1815 ein Ereignis ein, das in seinen Folgen auch für die Bibliothek Bedeutung erlangen sollte. An diesem Tag explodierte der neben der Kirche St. Jakob stehende Pulverturm, wodurch das gesamte umliegende Stadtviertel in einen Schutthaufen verwandelt und vor allem die Kirche selbst vollkommen zerstört wurde. Es ist bekannt, daß in ganz Deutschland zur Wiederherstellung der Gebäude und zur Linderung der allgemeinen Notlage Geldsammlungen veranstaltet wurden, die mehr als 11 500 Taler einbrachten. Im Juni des Jahres 1817 teilte nun das „Königliche Consistorium von Westpreussen“ dem Danziger Magistrat mit, es habe bei den Königlichen Ministerien der Finanzen und des Innern den Antrag gestellt, die durch die Explosion gänzlich ruinierte und auf Antrag der Vorsteher schon früher dem Gottesdienst entzogene Kirche St. Jakob als solche aufzuheben. Gleichzeitig sei daran der Vorschlag geknüpft worden, das Gebäude zum Wohl der Stadt in einer Weise zu nutzen, die seiner ursprünglichen Bestimmung wenigstens nicht zuwider sei; nämlich teils zur Unterbringung der in ihrer Existenz bedrohten Ratsbibliothek und teils zur Einrichtung einer Königlichen Navigationsschule. Diese Eingabe des Konsistoriums erhielt höheren Orts die Genehmigung, und der Magistrat war von Anfang an geneigt darauf einzugehen, zumal der Wiederaufbau der Jakobskirche ausschließlich aus den Geldern der Sammlung erfolgte. Auch die Vorsteher des Jakobshospitals, dem die Kirche gehörte, fanden sich nach einigen Verhandlungen bereit, unter Vorbehalt des Eigentumsrechts das Kirchengebäude der Stadt für die Unter-

bringung der Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Energischen Widerstand fand das Projekt dagegen bei der Stadtverordnetenversammlung, die die Bibliothek am liebsten im Franziskanerkloster belassen, jedenfalls unter keinen Umständen in die Jakobskirche überführt sehen wollte. Zahlreiche Versuche des Magistrats, die Versammlung umzustimmen, blieben erfolglos. Da die Regierung auf eine Entscheidung drängte, begann der Magistrat schließlich im Juli des Jahres 1819, die Bücher auf eigene Verantwortung in die Jakobskirche zu verlagern. Als Rechtfertigung vertrat er den Standpunkt, daß die Bibliothek nicht aus Kommunalfonds, sondern durch private Schenkungen gestiftet und vermehrt worden sei und er, der Magistrat, als Stiftungsverwalter die Berechtigung habe, die Überführung der Bücher selbständig anzuordnen, da keine städtischen Zuschüsse hierfür beansprucht würden. Als die Stadtverordnetenversammlung gegen diese Auffassung widersprach, rief der Magistrat als Entscheidungsinstanz die Regierung an, die sich bereits im August 1819 auf seine Seite gestellt hatte und auch die Verwendung des Schwartzschen Legats zugunsten der Einrichtungskosten in der Jakobskirche für völlig gerechtfertigt erklärte. Damit war der Streit beigelegt, und bereits am 11. September des Jahres konnte der Magistrat der Regierung mitteilen, daß der Transport der Bücher in die Jakobskirche abgeschlossen sei. Zur öffentlichen Benutzung wurde die Bibliothek dann am 3. Oktober 1821 freigegeben. Bis 1904 blieb die Bibliothek in der Jakobskirche. Im Jahr 1900 wurde der Bau eines neuen modernen Bibliotheksgebäudes beschlossen, der mit einem Kostenaufwand von 275 000 Mark in den Jahren 1903 bis 1904 realisiert und zu Anfang des Jahres 1905 bezogen wurde<sup>16</sup>.

Seit Anbeginn war die Danziger Bibliothek für die auf dem Akademischen Gymnasium betriebenen Studien und die gesamte Danziger Gelehrtenwelt bestimmt und daher stets auf ihren wissenschaftlichen Charakter bedacht gewesen. Ihr vornehmliches Ziel, der Forschung zu dienen, konnte sie nicht ausschließlich verfolgen. Als Stadtbibliothek mußte sie auch den allgemeineren Bedürfnissen und Wünschen nach höherer Bildung und ernsthafter Belehrung gerecht werden. Daher war sie verpflichtet, in ihrem Anschaffungsplan alle Wissenschaften zu berücksichtigen, sofern nicht andere, ortsansässige und öffentlich zugängliche Bibliotheken einzelne Fachgebiete besonders pflegten. In der Stadtbibliothek wurden die Geisteswissenschaften bevorzugt, da die mathematische, naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen in der im Jahre 1904 gegründeten Bücherei der Technischen Hochschule schwerpunktmäßig vertreten waren. Vollständigkeit mußte die Stadtbibliothek bei ihren vielseitigen Aufgaben eigentlich nur auf einem Gebiet anstreben, nämlich dem der Orts- und Landesgeschichte, in dem sie dank der Sammeltätigkeit früherer Generationen über außerordentlich reiche und wertvolle Bestände verfügt. Mit ihren Handschriften, unter denen sich bedeutende preußische Chroniken und lokalgeschichtliche Abhandlungen befinden, besitzt sie ein erst zum kleinsten Teil ausgeschöpftes Quellenmaterial für die Landesgeschichte. Dank dem seit 1898 unter qualifizierter wissenschaftlicher Leitung erfolgten, systematischen Ausbau dieser Sammlungsgebiete ist die Bibliothek in der Lage, die Anforderungen der wissenschaftlichen Forschung mit gewissen Einschränkungen zu befriedigen<sup>17</sup>.

---

<sup>16</sup> Betriebsarchiv (Anm. 1), Jahresberichte 1864 - 1906.

<sup>17</sup> Betriebsarchiv (Anm. 1), Jahresberichte 1907 - 1938. - Akten zur Geschichte der Bibliothek 1902-1943; Stepniak, Henry, Pięćdziesiąt lat humanistyki gdańskiej. 1920-1970. [Fünfzig Jahre Danziger Geisteswissenschaften. 1920-1970], in: Gdański Rocznik Kulturalny 13, S. 39-43.

### **3. Die Danziger Stadtbibliothek als Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften**

Der 14. September 1954 stellt einen Wendepunkt für den Werdegang der Danziger Stadtbibliothek dar. An diesem Tag verabschiedete das Sekretariat der Polnischen Akademie der Wissenschaften den Beschluß zur Übernahme der Stadtbibliothek durch die Polnische Akademie der Wissenschaften (PAN). Auf diese Weise erfuhr die Danziger Stadtbibliothek, die bisher den humanistischen Wissenschaften gedient hatte, eine Umgestaltung zu einer geisteswissenschaftlichen Ausrichtung, sozusagen als "Werkstatt" wissenschaftlicher Forschungen, die zugleich die Entwicklung der Danziger humanistischen Wissenschaften beschleunigte.

Gegen Ende des Jahres 1954 wies der Bestand der Bibliothek der PAN 337 497 Bände auf; darunter befanden sich 265 000 Bücher aus der Zeit der Jahrhundertwende und 6000 Zeitschriftenbände; mehr als 50 000 alte Drucke, davon 740 Inkunabeln, und mehr als 3000 Handschriften; die graphische und kartographische Sammlung zählte 6610 Posten. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt befinden sich in den Magazinen der Danziger Stadtbibliothek der PAN weit über 600 000 Bände. Bei 512 023 Exemplaren handelt es sich um Publikationen aus der Zeit der Jahrhundertwende; des weiteren sind 72 107 Zeitschriftenbände verzeichnet, 5134 Handschriften und 55 046 alte Drucke sowie 7807 Blätter der graphischen und 7853 der kartographischen und anderen Spezialsammlungen.

Das Hauptaugenmerk der Bibliothek war stets auf wissenschaftliche Forschungen auf den Gebieten der Buchwissenschaften, Geschichte und Literatur gerichtet. Bisher gab die Bibliothek über zwanzig Veröffentlichungen heraus, die überwiegend in Reihen erschienen und in die Themengruppen Kataloge und Bibliographie sowie Geschichtliche Quellen einzuordnen sind. Die Forschungsarbeiten werden von Wissenschaftlern und Diplombibliothekaren durchgeführt.

Die Danziger Bibliothek der PAN pflegt einen internationalen Austausch mit wissenschaftlichen Bibliotheken, Gesellschaften, Stiftungen und Forschungsinstituten in Europa und in den USA<sup>18</sup>. In Deutschland bestehen Kontakte zu 39 Institutionen<sup>19</sup>. Jahr für Jahr besucht auch eine beträchtliche Anzahl ausländischer Wissenschaftler und Studenten die Bibliothek der PAN. Die deutschen Benutzer sehen hauptsächlich die Spezialsammlungen ein und interessieren sich zumeist für Urkunden und Dokumente, die die Geschichte der Freien Stadt Danzig von 1920 bis 1939 beleuchten.

---

<sup>18</sup> Betriebsarchiv (Anm. 1). - Akta Biblioteki Miejskiej w Gdańsku 1945-1979 [Akten der Danziger Stadtbibliothek 1945-1975].

<sup>19</sup> Das sind unter anderen: die Historische Kommission zu Berlin; das Institut für Angewandte Sozialgeschichte, Bonn; die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bibliotheksreferat, Bonn-Bad Godesberg; die Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen; die Staats- und Universitätsbibliothek Frankfurt/Main; die Akademie der Wissenschaften, Göttingen; die Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel; der Hansische Geschichtsverein, Bibliothek, Lübeck; die Nordost-Bibliothek, Lüneburg; die Stadtbibliothek - Mainzer Altertumsverein, Mainz; das Johann-Gottfried-Herder-Institut, Marburg; das Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Münster; die Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH, Stuttgart; das Institut für Auslandsbeziehungen, Bibliothek, Stuttgart; die Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel.

#### **400 Years Bibliotheca Senatus Gedanensis (1596-1996), Summary\***

The idea of founding a library in Danzig is closely connected with the intellectual changes brought about by the Renaissance and the Reformation. Each development of a new intellectual current produces the need for schools and books to propagate the new ideas. In his 1524 treatise to „the councillors of all towns in Germany“ Martin Luther recommended the establishment of schools and public libraries. In Danzig the Academic Gymnasium was founded in the middle of the sixteenth century in the house of the Franciscans, but the existing library did not meet the demands of this kind of educational institution. Finally the problem which was difficult to solve for the town was overcome by its overseas connections which Danzig owes so much. On 25 August, 1591, the Baltic caused a ship to strand close to Weichselmünde. On board there was the Italian humanist Giovanni Bernadino Bonfacio, 74 years of age, from Napels who had been tired out by the journey and who was nearly blind. He came with his library which contained books from famous European towns: Venice, Florence, Napels, Basle, Lyons, Cologne and Paris. In a letter to the town council of Danzig from 28 September, 1591, Bonifacio announced the donation of his salvaged library to the Danzig Gymnasium. Five years later, in 1596, the library of the Senatus Gedanensis was officially opened to scholars and the studying youths. Until 1819, the library was situated in the house of the Franciscans; from 1821 to 1904, the growing number of books was kept in St. James's church and from 1905 until today in the building in Wallgasse No. 15. An important date in the history of the library was the year 1954, when, on 24th September, the leading officials of the Polish Academy of Sciences decided to incorporate its stocks. Because of the wide range of its collection the Danzig library was able to fulfil the tasks of a research library in the Humanities.

---

\* Englische Zusammenfassung